Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,50 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Ferien- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 3 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

57. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 28. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Sonnabend, den 2. Februar. | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | 1929.

Die Entthronung des Kaisers.

I.

Die Revolution des November 1918 ist nicht aus der Masse des deutschen Volkes und nicht aus der Masse der deutschen Arbeiter herausgewachsen, sondern langsam und systematisch in sie hineingetragen worden. Daß der Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages diese Tatsachen verschwieg, kann Niemanden verwundern. Die Drahtzieher der Revolution vom November 1918 hatten sich für ihre verbrecherische Tätigkeit am deutschen Volke von Anfang an den Sündenbock gewählt! Den deutschen Kaiser und die kaiserliche Regierung!

Gerade die Nachsicht und Schlappheit dieser Regierung hat diese Revolutionsverbrecher ihr zerstörendes Werk treiben lassen. Man wehrte ihnen nicht, man schritt nicht gegen sie ein mit den Mitteln des Staates, mit Pulver und Blei, Strick und Henkersbeil. Daß diese Regierung auch außenpolitisch schwächlich war und selbst dem schwer ringenden deutschen Heere nicht das gab, was es brauchte, ist ebenfalls unbestritten. Aber all diese Mängel wurden übertroffen von dem Kriegskabinett, jenem ersten Parlamentsausschuß, der sich anmaßte zu regieren.

Wer jene drei Wilson-Noten des Oktober 1918 im Zusammenhang liest, wird ganz klar sehen, wie Wilson durch die Schwächlichkeit des deutschen Kriegskabinetts geradezu ermutigt wurde und so immer offener mit seinen Forderungen auf Beseitigung der Hohenzollern hervortrat. Das Kriegskabinett, das dies hätte herausfühlen müssen, aber wagte nicht, Wilsons Einmischung in deutsche Verhältnisse abzuweisen. Der Reichskanzler versuchte vielmehr auszuweichen, als ob ein Mann wie Wilson, der sich der Schiedsrichter der ganzen Welt dünkte, sich dies gefallen lassen würde. Statt dessen griff nicht nur das Kriegskabinett, sondern auch das Parlament und selbst weite Kreise der Heimat nach dem Köder, den Wilson geschickt geworfen. Alle diese ließen sich einreden, daß nur der Kaiser und die Monarchie das einzige Hindernis für jenen ersehnten „Verständigungsfrieden" seien. Und trotz der damaligen schweren Enttäuschung und so vieler folgender hat ein großer Teil des deutschen Volkes noch immer nicht die Sucht nach „Verständigung" aufgegeben, hat man diesen Wahn als „Völkerversöhnung" für die Erziehung unserer Jugend in der Verfassung verankert.

Der Kaiser lehnte es damals mit Recht ab, die Frage der Monarchie zu erörtern, ehe nicht die endgültigen Friedensbedingungen bekannt seien. Er fuhr am 30. Oktober ins Große Hauptquartier nach Spa zurück, denn dort, und nicht in Berlin war sein Platz, weil nur noch von der Standhaftigkeit des Heeres ein erträglicher Frieden abhing. Doch schon am 1. November traf, vom Reichskanzler gesendet, der Minister Drews in Spa ein, den Kaiser von der Notwendigkeit der sofortigen Abdankung zu überreden. Prinz Max von Baden glaubte hierdurch die Monarchie zu retten, die innerpolitischen Verhältnisse heben und das Vertrauen der Feinde in seine Friedensbereitschaft gewinnen zu können.

Feldmarschall von Hindenburg und General Groener machten dem Sendboten des Kriegskabinetts mit aller Schärfe klar, daß des Vaterlandes Hauptgefahr nicht in der Uebermacht seiner Feinde, sondern vielmehr in der Zersetzung und Auflösung der Heimat und in dem schwächlichen Treiben des Kriegskabinetts liege. Unverrichteter Sache kehrte daher Drews nach Berlin zurück.

Am 1. November war die Kapitulation der Türkei erfolgt und zwei Tage später schloß Graf Andrassy für Ungarn, das sich aus der Donau-Monarchie löste, den Waffenstillstand mit der Entente ab. Er mußte ihr dabei alle Straßen, Wasserwege, alle Eisenbahnen und Transportmittel des Landes überlassen. Die ungarischen Divisionen rückten aus der italienischen Front ab. Durch die entstehenden Lücken rückten die Italiener vor und nahmen die sich noch zur Wehr setzenden deutsch-österreichischen Divisionen von hinten gefangen, damit ihren einzigen Sieg im Weltkriege, den von Vittorio veneto „erkämpfend"!

Am 5 November antwortete Wilson auf unsere Erwiderung seiner dritten Note, daß Marschall Foch ermächtigt sei, den Vertretern der deutschen Regierung die Waffenstillstandsbedingungen der Entente bekannt zu geben. Unsere Waffenstillstandskommission verließ am 7. November Spa. „Reisen Sie mit Gott und versuchen sie das Beste für unser Vaterland herauszuholen", hatte der Generalfeldmarschall ihr mit auf den Weg gegeben. Bei La Capelle überschritten der Staatssekretär Erzberger, der Gesandte Graf Oberndorff, General von Winterfeldt, Kapitän von Vanselow mit einem kleinen Stabe die feindlichen Linien.

Die deutsche Regierung hatte die Führung Erzbergers übertragen. Sie hielt ihn für den „diplomatisch erfahrenen Mann", den der Feind besser behandeln würde, als einen „zünftigen Diplomaten" oder gar einen „verhaßten deutschen General" mit steifem Nacken und festem Rückgrat"! Kalt wurde die Kommission drüben von allen empfangen. Am kältesten Erzberger, der Vertrauensmann des „neuen Regimes"! Gerade seine Person und der erfolgende Ausbruch der Revolution bewogen Foch, den zweiten Entwurf der Waffenstillstandsbedingungen, mit dem Verlangen der Besetzung des linken Rheinufers und der rechtsrheinischen Brückenköpfe zu wählen! Brutal war die Behandlung. Erzbergers „flammender Protest" verhalte gänzlich unbeachtet! Es war nicht der Deutsche Reichstag, vor dem er sprach, sondern der Feind, dem nichts einzureden war! Man beachtete diesen „diplomatisch erfahrenen Mann" gar nicht. Allein dem „zünftigen Diplomaten" Grafen Oberndorff und dem „verhaßten deutschen General" von Winterfeldt gelang es, mit dem Feinde in wenigstens kurze Verhandlungen zu kommen. Das neue Regime aber hatte schon in den allerersten Tagen seines Bestehens seine Unfähigkeit bewiesen. — G. v. M.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 5. Klasse.

Ziehung vom 8. Februar bis 14. März 1929.

Um Fortunas Reich.

Aus dem Preußischen Landtag.

— Berlin, 29. Januar 1929.

Auf der Tagesordnung des Landtags steht heute zunächst die zweite Beratung des **Haushalts der Lotterieverwaltung.** Nach den Beschlüssen des Hauptausschusses soll die Prämie der 5. Klasse anstatt 500 000 nur noch 200 000 Reichsmark betragen. Von den dadurch gewonnenen 300 000 Reichsmark sollen 300 Gewinne zu je 1000 Reichsmark in den Spielplan eingesetzt werden.

Abg. Hoffmann (Komm.) wandte sich gegen die Verträge mit den süddeutschen Lotterieverwaltungen und verlangte die Aufteilung der großen Lotterieeinnehmerstellen zu Gunsten der Kriegsbeschädigten.

Abg. Meyer-Berlin (Soz.) erklärte, auch die Sozialdemokraten seien für die Schaffung möglichst vieler Einnehmerstellen unter besonderer Berücksichtigung der Kriegs- und Arbeitsbeschädigten.

Abg. Borck (Dntl.) betonte, man dürfe die Großeinnehmer, nachdem sie in der Inflation erhebliche Einbußen erlitten hätten, jetzt nicht einfach hinausdrängen, wenngleich auch die Deutschnationalen die Schaffung kleinerer Stellen zu Gunsten der Kriegsbeschädigten begrüßen würden.

Abg. Diel (Ztr.) erklärte, über die Stellenverteilung werde man sich im Beirat zu unterhalten haben. Der Antrag, grundsätzlich die Kriegsbeschädigten vorzuziehen, sei in dieser Form unannehmbar.

Abg. Heidenreich (D. Vp.) führte u. a. aus: Unmöglich sei es, dem Zentrumswunsch zuzustimmen, auch die Lotterieeinnehmerstellen noch nach Konfessionen zu verteilen. Schließlich könnte man doch nicht in allen Lebenspositionen nur nach der Konfession urteilen.

Abg. Hauff (Dem.) betonte, auch die Demokraten seien dafür, die Kriegsbeschädigten und andere Leidende, sowie überhaupt alle Schichten der Bevölkerung an der Verteilung der Einnehmerstellen zu beteiligen; freilich müsse die Eignung dazu Voraussetzung sein.

Abg. Bischoff (Wirtschp.) kritisierte die nach seiner Ansicht überflüssige Aussprache, die nur einen neuen Ansturm von Einnehmeranwärtern zur Folge haben würde. Abg. Pohl (Dt. Frakt.) erklärte, das Geschrei nach Lotterieeinnehmerstellen sei nur deshalb so groß, weil daraus Gewinne bis zu 300 000 Mark im Jahre herausgewirtschaftet seien. Abg. Hake (Nat.-Soz.), Abg. Schwenk-Berlin (Komm.), Abg. Meyer-Berlin (Soz.) und Abg. Weihermel (Dntl.) legten noch kurz ihre Ansichten dar.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Ausschußbeschlüsse. Abgelehnt wurde gegen Sozialdemokraten und Kommunisten dagegen der Vorschlag auf Zusammensetzung der Lotterieeinnehmerschaft entsprechend der gesellschaftlichen und sozialen Schichtung des Volkes.

Damit war die zweite Beratung des Haushalts der Lotterieverwaltung beendet.

Ohne Aussprache wurden die Etats der Preußischen Münzverwaltung und des „Preußischen Staatsanzeigers" angenommen.

Beim Haushalt der Oberrechnungskammer wünschte Abg. Dr. Leidig (D. Vp.), daß die Oberrechnungskammer in ihrer Stellung erhalten bleibe. Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) polemisierte gegen die Deutsche Volkspartei. Abg. Weihermel (Dntl.) sprach sich für Erhaltung der Oberrechnungskammer aus. Staatssekretär Schleusner erklärte, ein Gesetzentwurf über die Abgrenzung der Befugnisse der Oberrechnungskammer werde demnächst vorgelegt werden. Abg. Szillat (Soz.) trat gleichfalls für Erhaltung der Kontrolle der Oberrechnungskammer ein.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Mantz (W.) und Schulz-Neukölln (Komm.) wurde der Haushalt angenommen, ebenso debattelos der Haushalt der Staatsschuld.

Zum Schluß beschäftigte sich das Haus noch mit dem Haushalt der Gestütsverwaltung. Nachdem die Abgeordneten Schwecht (Dntl.) und Hoeingh (Ztr.) hierzu gesprochen hatten, wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Die Wartegeldempfänger.

Aus dem Reichstag.

— Berlin, 29. Januar 1929.

Auf der Tagesordnung des Reichstags steht die zweite Beratung des Gesetzes über die **Neuordnung der Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger.** Der Ausschuß hat einige Verbesserungen der Vorlage vorgenommen und u. a. festgelegt, daß eine Versetzung in den Ruhestand nicht erfolgen darf, wenn er eine unbillige Härte bedeute. In einer Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, Beamte, die längere Zeit außerplanmäßig beschäftigt waren, wieder planmäßig anzustellen.

Abg. Laverrenz (Dntl.) gab für seine Fraktion eine Erklärung ab, wonach seine Partei den vorliegenden Entwurf bekämpfe, weil er dem Reichstag mindestens sieben verfassungsändernde Beschlüsse zumute. Sie sehe in dem Entwurf eine schwere, nicht zu rechtfertigende Verletzung der verfassungsmäßigen Grundlagen des Berufsbeamtentums. Der Redner forderte das Erscheinen des Reichsjustizministers und des Reichsinnenministers.

Die Anträge auf Herbeirufung des Reichsjustiz- und des Reichsinnenministers wurden gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Kommunisten und kleiner Gruppen abgelehnt.

Abg. Torgler (Komm.) begründete u. a. einen Antrag auf volle Anrechnung der Wartestandszeit.

Abg. Dr. Morath (D. Vp.) stimmte der Ausschußvorlage zu und lehnt alle weitergehenden Anträge ab. Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) protestierte aufs schärfste gegen das Gesetz. Abg. Bernhard (Dem.) bezeichnete die Ausschußbeschlüsse als wesentliche Verbesserung und beantragte Zurückverweisung an den Ausschuß. Die Abgg. Torgler (Komm.) und Gottheiner (Dntl.) wandten sich gegen die Ausführungen des Abg. Morath. Abg. Groß (Ztr.) stimmte der Zurückverweisung an den Ausschuß unter der Voraussetzung zu, daß für die Betroffenen kein Vakuum eintrete. Abg. Roßmann (Soz.) erklärte, die Sozialdemokratie stehe auf dem Boden des Artikels 129 der Reichsverfassung, glaube aber nicht, daß der Götzenkult,

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau—Bernstadt.

der hier mit den wohlerworbenen Rechten der Beamten getrieben werde, den Interessen der Beamten entspricht.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding wies darauf hin, daß der Entwurf in keiner Weise die Verfassung ändere, sondern daß es sich lediglich um Verbesserungen für eine Beamtenkategorie handele. Ebenso falsch sei die Behauptung, daß der Entwurf eine Verschlechterung bringe. Wei der endgültigen Regelung des Beamtenrechts werde vielleicht die volle Anrechnung der Wartestandszeit möglich sein. Eine Ablehnung des Gesetzes würde für die Wartestandsbeamten eine schwierige Lage schaffen.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Moraß (D. Vp.) und Erfing (Ztr.) schritt man zur Abstimmung. Das Haus schloß sich dabei der Auffassung des Präsidenten an, daß nur bei der Schlußabstimmung die verfassungsmäßige Mehrheit festgestellt werden müsse. Unter Ablehnung aller Aenderungsanträge wurde Paragr. 1 angenommen, desgleichen Paragr. 2. Paragr. 3, wonach jeder Beamte mit dem 60. Jahre in den Ruhestand tritt, wurde in namentlicher Abstimmung mit 252 gegen 137 Stimmen bei 16 Enthaltungen der Bayerischen Volkspartei angenommen. Präsident Löbe stellte fest, daß der Paragraph, da entsprechend dem Beschluß des Reichstags die verfassungsändernde Mehrheit bei den einzelnen Abstimmungen nicht festzustellen ist, angenommen sei.

Der Rest des Gesetzes wird dann in der Ausschußfassung angenommen, darunter Paragr. 5 in namentlicher Abstimmung mit 281 gegen 108 Stimmen bei 17 Enthaltungen. Angenommen wurde der Antrag Bernhard vor der 3. Lesung die Vorlage an den Ausschuß zurückzuverweisen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 31. Januar 1929.

° **Der Gesetzentwurf für den Kriegsächtungspakt.** Der dem Reichstag zugeleitete Gesetzentwurf über den Kriegsächtungspakt besagt ohne jeden Vorbehalt lediglich, daß dem in Paris am 27. August 1928 unterzeichneten Vertrag zur Aechtung des Krieges zugestimmt wird. Gleichzeitig hat das Auswärtige Amt dem Reichstag ein Weißbuch übermittelt, das eine Zusammenstellung von Materialien zu dem Vertrag enthält. In dem Weißbuch wird u. a. der ganze Notenwechsel veröffentlicht, der in der Frage des Kriegsächtungspaktes vor und nach seiner Unterzeichnung stattgefunden hat. Bisher haben 43 Nationen ihren Beitritt zugesagt.

* * *

° **Berlin.** Der Finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates behandelte am Dienstag die von der Reichsregierung zur Deckung des Haushaltsfehlbetrages vorgelegten sieben Steuergesetze. Nach einer Generalaussprache wurde die Entwürfe zwei Arbeitsausschüssen überwiesen.

° **Berlin.** Zum Abteilungsleiter der Personalabteilung in der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wurde Reichsbahndirektor Osthoff ernannt.

° **Berlin.** Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, in der sie den Bericht ihrer Unterhändler Dr. Stegerwald und Kaas über ihre Unterredung mit dem Reichskanzler entgegennahm. Nach eingehender Aussprache billigte die Fraktion einstimmig die Haltung ihrer Unterhändler.

Auslands-Rundschau.

Unsichere Lage in Afghanistan.

-+- Die Lage in Afghanistan ist durch das Auftreten des neuen Prätendenten Ali Achmed Khan ungewisser denn je, zumal da man nicht recht weiß, ob Achmed Khan im Einverständnis mit seinem Schwager Aman Ullah handelt. In Kabul ist es zu Plünderungen gekommen, die von Soldaten Habib Ullahs verübt wurden. Sie wollten sich dadurch offenbar für den rückständigen Sold schadlos halten. „Daily Expreß" berichtet aus Karachi, daß in der Provinz Kabul außerordentlich starker Mangel an Lebensmitteln besteht, der bald einer Hungersnot gleichkommt. Ein halbes Pfund Brot kostet etwa 20 Mark. Auf Anordnung von Habib Ullah sind 2000 Mann Infanterie und eine Batterie Artillerie an den beherrschenden Zufahrtsstraßen von Kandahar und Dschellalabad aufgestellt worden. Die Räumung Kabuls durch die Gesandtschaften soll innerhalb von zehn Tagen durchgeführt werden.

-+- **Riga.** Das lettische Außenministerium überreichte am Dienstag dem litauischen Gesandten in Riga eine Denkschrift als Antwort auf die litauische Note vom 4. Januar. Grundsätzlich äußert sich Lettland zustimmend.

-+- **Reval.** Die estländische Antwort auf die litauische Note in der Frage des Litwinow-Vorschlages ist am Dienstag dem litauischen Gesandten überreicht worden. Die Antwort Estlands entspricht der lettländischen Antwort.

-+- **Kowno.** Der Chef des Stabes der litauischen Armee, Plechawitschius, ist von seinem Posten zurückgetreten. Als Grund werden Gesundheitsrücksichten angegeben, doch glaub tman, daß der wahre Grund ein Konflikt mit der Regierung ist.

-+- **New York.** Senator Norris brachte einen Senatsantrag ein, wonach der Kreuzervorlage ein Zusatz angefügt werden soll, der den Präsidenten Coolidge auffordert, England zu einer Entwaffnungskonferenz einzuladen. Der Kreuzerbau solle bis dahin ausgesetzt werden.

Die Tscherwonzen-Fälschung.

Sind Akten an England verraten?

Bekanntlich wurden im Herbst 1927 eine Anzahl Personen verhaftet, die im Verdacht standen, russische Tscherwonzen gefälscht zu haben. Die Verhafteten wollten die ganze Aktion in die Wege geleitet haben, um im Auftrage der georgischen Regierung die Währung Sowjetrußlands zu erschüttern. Auf Grund des Amnestiegesetzes wurden die Angeschuldigten schließlich außer Verfolgung gesetzt, weil die Motive politischer Natur waren. Jetzt hat sich herausgestellt, daß sämtliche in dieser Angelegenheit geführten Strafakten photographiert und an England verraten worden sind.

Wie hierzu der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, steht in dem Verfahren wegen Tscherwonzen-Fälschung die gerichtliche Voruntersuchung unmittelbar vor dem Abschluß. Wegen des Verdachts, daß Teile der Akten auf unerlaubte Weise außenstehenden Personen bekannt geworden seien, hat die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Trotzki wird ausgewiesen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist das Schicksal Trotzkis noch unbestimmt. Von gut unterrichteter Seite wird gemeldet, daß das Politische Bureau der Kommunistischen Partei Trotzki vorgeschlagen hat, die Sowjetunion zu verlassen und sich nach dem Auslande zu begeben. Trotzki hat seine Zustimmung dazu gegeben, wird sich aber noch entscheiden, in welchem Lande er leben will.

Die Sowjetunion hat inzwischen Schritte unternommen, um ausfindig zu machen, welches Land bereit sei, Trotzki aufzunehmen. Der Plan, Trotzki nach der Türkei übersiedeln zu lassen, wurde von ihm selbst abgelehnt. Trotzki beabsichtigt, nach Europa abzureisen. Es ist noch fraglich, ob Frankreich oder England, eventuell auch Italien bereit sein werden, Trotzki aufzunehmen. Hinsichtlich der Lebenshaltung Trotzkis im Auslande hat die Partei sämtliche Verpflichtungen übernommen und Trotzki gestattet, seine Frau und zwei Kinder mit aus Rußland fortzunehmen unter der Bedingung, daß sie nie wieder nach Moskau zurückkehren.

Nach einer weiteren Meldung soll Trotzki den Wunsch haben, sich in eine deutsche Provinzstadt zurückzuziehen. Man nimmt an, daß ihm die deutsche Regierung keine Schwierigkeiten bereiten würde.

Werbt für das „Namslauer Stadtblatt".

Der Artillerieputsch in Spanien.

In Spanien hat es wieder einmal einen kleinen Militärputsch gegeben, und zwar war wiederum in erster Linie die Artillerie daran beteiligt. Nach einer Erklärung, die Primo de Rivera in der Nationalversammlung verlas, ist es der Regierung jedoch gelungen, das Unternehmen im Keime zu ersticken.

Nur in Ciudad Real, einer Provinzhauptstadt mit etwa 30 000 Einwohnern, zweihundert Kilometer südwestlich von Madrid gelegen, bemächtigte sich das dort garnisonierende Feldartillerieregiment Nr. 1 am Dienstag morgen der Kasernen und Quartiere der Polizei und der öffentlichen Gebäude und legte den Eisenbahnverkehr lahm. Die Aufständischen scheinen noch im Besitz der Stadt zu sein.

Die Regierung beauftragte den Chef des Luftwesens, ein Geschwader zum Ueberfliegen von Ciudad Real zu entsenden und über der Stadt Proklamationen an die Truppen abwerfen zu lassen, in denen sie aufgefordert werden, ihre feindselige Haltung aufzugeben und die Revolte ihrer Führer nicht zu unterstützen. Gleichzeitig wurden drei Infanteriebataillone in Lastautos nach Ciudad Real entsandt.

General Orgaz, der die Infanteriebataillone befehligte, hatte die Anweisung, den Aufstand nach Möglichkeit auf gütlichem Wege zu unterdrücken. Die Bewegung war in Madrid, Sevilla, Valencia, Barcelona und Saragossa gescheitert. In Bilbao verließ das Infanterieregiment die Kaserne in der Absicht, die Bewegung zu unterstützen, kehrte aber bald wieder in die Kaserne zurück.

Der Brand bei Tietz gelöscht.

Berlin, 31. Januar. **Die Brandkatastrophe, die am Mittwoch abend das Warenhaus Hermann Tietz in der Chausseestraße in Berlin vernichtete, ist die größte, die sich in den letzten 30 Jahren in der Reichshauptstadt ereignet hat. Ein Brand von ähnlichem Umfange wie der gestrige zerstörte im Januar des Jahres 1900 im früheren Rixdorf den Warenbazar von Aron.**

Von der Gewalt des Feuers kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß die Flammen zeitweilig 15 Meter hoch aus dem brennenden Gebäude in die Höhe schlugen. Bei den zeitweiligen Windstößen, die aus dem Osten kamen, bogen sich die Flammen über die Straße hinweg nach den gegenüberliegenden Häusern, die mitunter stark bedroht waren. Seinen Höhepunkt erreichte der Brand, der kurz nach 8 Uhr ausbrach, eine Stunde später gegen 1/4 10 Uhr. Um diese Zeit war das ganze Gebäude vom Erdgeschoß bis zum obersten Stockwerk ein Flammenmeer. Eine große eiserne Fahnenstange, die in der Mitte des Gebäudes das Dach krönte, stürzte um diese Zeit, glühend geworden, mit großem Getöse in die Tiefe.

Der Brand entwickelte einen ungeheuren Funkenflug, der bei den gelegentlichen Windstößen für die Umgebung zeitweilig gefährlich zu werden drohte. So entstand gegen 10 Uhr zum Beispiel das Gerücht, daß die in der Nähe befindliche Gasanstalt gefährdet wäre. Dieses Gerücht erwies sich zum Glück als nicht zutreffend. Jedenfalls ließ die Feuerwehr den Anliegern mitteilen, daß für die Gaswerke keine Gefahr bestehe. Welch ungeheure Hitze der Brand entwickelte, geht daraus hervor, daß z. B. der Lackanstrich der in der Chaussee-Straße in langer Reihe aufgefahrenen Feuerwehrautos Blasen zu schlagen begann, daß sämtliche Schaufensterscheiben der in der Nähe befindlichen Geschäfte und Wohnungen platzten und daß auch die Schaufensterauslagen eines Kolonialwarengeschäftes Feuer fingen. Das großartig schaurige Schauspiel hatte trotz des scharfen eisigen Windes

Kampf im Dunkeln!

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brügmann, München

[41

„Ich hab's gern getan, wie gern! Und — na, die Käthe hat mir doch dabei geholfen."

„Die Käthe, Sendig?" Eine leise Frage war in ihren Augen.

Er nickte, fast schuldbewußt.

„Es ist schon so. In dem Sündenbabel dort darf sie nicht länger bleiben. Liebe und Frauen bringen auch den vernünftigsten Mann immer in Bedrängnis. Man sollte die Liebe abschaffen ..."

Trotz des Ernstes der Situation lächelte Ada.

„Nun, Sendig, Ihr Frauenhaß hat doch Grenzen. Ich bin auch eine Frau."

„Sie? Ja, das ist etwas ganz anderes bei Ihnen. Sie sind mehr wie unsereins."

„So?" Ada dachte an all das Vergangene. Dann legte sie mit einem Ruck alle Sentimentalität ab. Nüchtern bleiben, handeln! Es hing viel davon ab. Sie ging mit großen starken Schritten durchs Zimmer.

„Sendig, wir gehen zu Doktor Meister."

Ein instinktiver Schrecken ergriff ihn. Er dachte an sein letztes Verhör.

„Nein, gnädiges Fräulein. Hernach ist wieder alles anders?"

„Anders, wieso?"

„Nun, sie fragen, fragen, schreiben auf. Und wenn sie es dann hernach vorlesen ... Nein, das hat keinen Zweck."

„Der Bericht muß fein. Herr Doktor Meister ist der rechte Mann. Er wird schnell und energisch durchgreifen, bei Ihrem Material. Der Prozeß ist auf nächste Woche anberaumt. Kommen Sie, Sendig!"

* * *

Wie in einem Traum durchwanderte Ada heute die weiten, nüchternen Gänge des Gerichtsgebäudes. Hörte wieder das Echo ihrer Schritte, stand vor der Tür, die auf der weißen Karte den Namen Doktor Meisters zeigte. Sie trat ein.

Sendig blieb im Vorzimmer.

Eine Frage lag in Doktor Meisters Augen.

Erstaunt betrachtete er sie. Welche Veränderung! Vor ihm stand, stolz aufgerichtet, der Blick scharf und klar, Ada von Behren, die kühne Fliegerin!

Sie saßen einander gegenüber.

„Herr Doktor, Sie wünschten mich zu sprechen?"

„Ich bitte Sie, einige Fragen über den Monteur Sendig zu beantworten."

Verdutzt sah sie ihn an. Er nannte den Namen, der auch auf ihren Lippen lag, doch sicherlich in anderem Zusammenhange.

„Warum fragen Sie nach ihm?" Ruhig, kühl fragte sie es.

Er war verletzt. Ihre Veränderung, ihre Gleichgültigkeit ...

„Er hat sich in letzter Zeit durch große Zechen verdächtig gemacht: Sekt ... Damen ..."

„Das ist mir bekannt."

Sein Erstaunen wuchs. Sie fuhr fort:

„Das ist unwichtig. Davon nachher. Eine Neuigkeit, Herr Doktor, die Schuldfrage ist geklärt!"

Er sprang vom Stuhl auf, fuhr förmlich zurück. Das hatte er nicht erwartet. Er kombinierte, verstand.

„Sendig? Also doch! Hat er Ihnen gestanden? Sie haben ihn in letzter Zeit häufiger gesprochen ..."

„Wissen Sie das? Ah, so, man hat mich kontrolliert?"

Welch ein Ton! So kannte er Ada nicht. Ruhig fuhr sie fort:

„Ja, Sendig ist häufiger bei mir gewesen. Sie sind gut unterrichtet. Wissen Sie auch den Grund?"

„Ich möchte mich nicht gern äußern; scheinbar steht es im Zusammenhang mit der Schuldfrage. Treibt er ein Doppelspiel?"

„Ja!"

„Scherzen Sie nicht, Fräulein von Behren! Sendig steht im Verdacht, bei den anonymen Briefen beteiligt zu sein, und er muß eine besondere Einnahmequelle haben. Früher stets sparsam, solide — jetzt solche Ausgaben!"

„Sie kluger Herr Doktor. Schauen Sie einmal, was ich hier habe."

Damit legte sie ihm die Kopien vor.

Sorgfältig studierte er Wort um Wort.

„Eine andere Handschrift?"

„Nachher. Bitte, lesen Sie erst die Briefe."

„Unfaßbar. Anonyme Briefe — mit fremder Handschrift. Welch ein Inhalt!"

„Lesen Sie das Datum."

„Gestern ... Adresse: Gräfin Wehrleben?"

„Erkundigen Sie sich, ob die Gräfin mit der ersten Post den Brief erhalten hat."

„Und woher ...?"

„Später. Die Originale sind gestern abend in den Kasten geworfen worden."

„Und wie kommen Sie zu den Briefen?"

„Das ist mein Geheimnis! Hören Sie zu, ob es stimmt, auch inhaltlich."

„Wer hat die Briefe besorgt?"

„Sendig."

Nun prallte Doktor Meister zurück:

„Also doch!"

„Ja. Aber anders, als Sie annehmen, Herr Doktor. Vorläufig sind Sie auf der Jagd nach dem Schuldlosen."

(Fortsetzung folgt.)

Tausende von Neugierigen angelockt, die von der Polizei nur mit Mühe von der Brandstelle ferngehalten werden konnten. Einmal drückte die andrängende Menge die Absperrung ein und stieß bis an die ersten Fahrzeuge der Feuerwehr vor. Es mußten Bereitschaftsbeamte eingesetzt werden, die die Massen zum Stehen brachten und schließlich wieder zurückdrängten.

Erst in den frühen Morgenstunden war es den übermenschlichen Anstrengungen der Feuerwehrmannschaften gelungen, den Brand zu löschen. Um 4,37 Uhr gab die Brandleitung die Meldung „Feuer aus". Der größte Teil der Züge konnte daraufhin abrücken. Fünf Züge blieben als Brandwache und zu Aufräumungsarbeiten an der Brandstelle. Die polizeilichen Absperrungen der Chaussee-Straße und der angrenzenden Straßen wurden den ganzen Vormittag hindurch noch aufrechterhalten.

Die schlechten Seelen in Sonnenburg.

Die Aussage des Strafanstaltsdirektors.

Ueber die verschiedenen Zeugen und ihre Glaubwürdigkeit, soweit sie Insassen des Zuchthauses sind, äußerte sich Strafanstaltsdirektor v. Normann.

Den Zeugen Paasch bezeichnete er als einen schlechten und völlig unglaubwürdigen Menschen, der niemals ein „offenes Gesicht" gezeigt habe. Aeußerlich mache er zwar einen guten Eindruck, aber in Wirklichkeit sei er die schlechteste Seele der Anstalt. Nach dem letzten Ausbruchsversuch, der von Paasch und Grüning unternommen worden sei, habe er nach seiner Wiedereinlieferung die Anregung zum Ausbruch den Beamten zugeschoben. Die Beamten hätten ihn geradezu gezwungen, auszubrechen. Es sei eine große Niedertracht von Paasch, treue Beamte zu verdächtigen. Die Zeugen Paasch, Sommer und Steinbock seien die schlechtesten Leute der Anstalt, und gerade sie seien fortwährend als Zeugen vernommen worden.

Als er, v. Normann, nach Sonnenburg gekommen sei, habe er in der Anstalt eine richtige Räuberbande angetroffen, die kaum zu zähmen gewesen sei. Sie sei mächtiger gewesen als die Beamten. Anzeigen der Beamten hätten keinen Erfolg gehabt. Die Leitung der Anstalt habe den Beamten den Schutz versagt.

Als der Staatsanwalt den Direktor v. Normann fragte, warum wegen der Meuterei keine Anzeige beim Staatsanwalt erstattet worden sei, erwiderte der Direktor, daß, wenn man alle diese Sachen zur Anzeige bringen wolle, es eine große Fülle von Anzeigen geben werde. Er halte vier Wochen strengen Arrest für eine sehr harte Strafe und habe es deshalb nicht mehr für nötig gehalten, die Angelegenheit dem Staatsanwalt zu übergeben.

Vieluf in Breslau gesehen.

Breslau, 31. Januar. Der Breslauer Kriminalpolizei ist heute vormittag von einem Breslauer Journalisten gemeldet worden, daß der gesuchte Raubmörder Fritz Vieluf heute auf der Straße gesehen und mit fester Bestimmtheit als der Gesuchte erkannt worden ist. Die sofort aufgenommene Verfolgung ist leider mißglückt. Zur Mordsache selbst erfahren wir noch, daß der festgenommene Breuer sich lediglich auf sein schriftlich niedergelegtes Geständnis beschränkt und weitere Aussagen bisher verweigert hat. Die Bekanntschaft mit Vieluf scheint, wie sich aus den letzten Feststellungen ergeben hat, schon längeren Datums zu sein. Es finden sich in dem schriftlichen Geständnis Widersprüche, die absichtlich Verdunkelung herbeiführen. Am Donnerstag mittag meldete sich bei der Kriminalpolizei ein hiesiger Bürger, der mit Sicherheit nach den Personalbeschreibungen und den Bildern annimmt, daß die beiden Täter dieselben sind, welche vor etwa einem Jahre in der Hohenzollernstraße den Ueberfall in der Steuerzahlstelle IX verübten, wobei ihnen ca. 15 000 Mark in die Hände fielen. Die Ermittelungen sind sofort aufgenommen worden.

Untersuchung über die Schädlinge der amerikanischen Gerste.

Newyork, 31. Januar. Wie Associated Preß aus Washington meldet, hat Präsident Coolidge den Bundeskongreß um die Bewilligung eines besonderen Kredits von 38 280 Dollar ersucht, damit das Ackerbauamt eine wissenschaftliche Untersuchung über die Art der Pflanzenkrankheiten vornehmen kann, an denen die im Jahre 1928 gezogene Gerste zu leiden scheint. Wie der Präsident mitteilte, sind dem Ackerbauamt während der letzten Monate zahlreiche Meldungen zugegangen, daß sich die Schweine weigern, die im Sommer 1928 geerntete Gerste zu fressen.

Zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge.

Dem Reichskriegerbund „Kyffhäuser" haben die schlesischen Offizierverbände gedankt, daß er durch den Aufruf vom 18. Januar 1929 seine 3 Millionen alten Krieger geschlossen in die Kampffront gegen die Kriegsschuldlüge stellt. Unter restloser Zustimmung zu der Kundgebung sichern sie ihre Mitarbeit dabei zu, daß die zehnjährige Wiederkehr des schmachvollen 28. Juni das einige deutsche Volk frei sieht von der Unehre der Kriegsschuldlüge. Die Beseitigung des § 231 des Versailler Schanddiktats ist Ehrensache des gesamten deutschen Volkes und hat mit innerer Parteipolitik nichts zu tun. Die unumwundene, offene Erklärung dieser Tatsache ist eine Tat, für die jeder Deutsche dem Kyffhäuserbund Dank wissen muß. Nehbel, Generalleutnant a. D.

Wir verlangen das uns ohne Abstimmung geraubte Reichthaler Ländchen zurück.

Lokales.

Namslau, den 1. Februar 1929.

= **S. C. Preußen.** Auf die heut Freitag, den 1. Februar im Schwuntel'schen Lokal stattfindende Mitgliederversammlung wird nochmals besonders hingewiesen. Die Tagesordnung ist sehr wichtig und darum wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend ersucht.

= **Fernsprechverkehr Deutschland—Finnland.** Am 30. Januar, um 11 Uhr 30 vormittags (deutscher Zeit) wurde der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Finnland eröffnet. Alle deutschen Orte können mit allen erreichbaren Orten Finnlands sprechen. Die niedrigste Gebühr für ein Dreiminutengespräch beträgt 6,50 Mark. Ein Gespräch von Berlin nach Abo oder Helsingfors kostet 8,90 Mark, von Hamburg 9,40 Mark und von Frankfurt (Main) 10,90 Mark. Es sind die gleichen Gesprächsarten zugelassen, wie im Verkehr mit den übrigen Ländern des europäischen Festlandes.

= **Frachtermäßigung für Steinkohle, Steinkohlenkoks und Steinkohlenbriketts nach dem Ostseeküstengebiet.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Mit Gültigkeit vom 1. Februar 1929 wird der sogenannte Küstenkohlentarif des niederschlesischen Kohlenreviers (Ausnahmetarif 6 g) auf Ostpreußen ausgedehnt und für Ostpommern weiter ermäßigt.

= **Postsendungen nach Neu-Salzbrunn.** Auf Postsendungen nach Neu-Salzbrunn wird von den Absendern vielfach noch Bad Salzbrunn als Bestimmungspostanstalt angegeben. Die Ortschaft Neu-Salzbrunn gehört zum Zustellbezirk des Postamts Waldenburg (Schlesien) Postsendungen nach Neu-Salzbrunn müssen daher zur Vermeidung von Verzögerungen die Angabe „Neu-Salzbrunn bei Waldenburg (Schlesien)" oder „Neu-Salzbrunn, Post Waldenburg (Schlesien)" tragen.

Grippegefahr
Wybert
beugt vor

= **Der 2. Bundesführer des Stahlhelm, Oberstleutnant Duesterberg,** spricht am Donnerstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr in Breslau im großen Konzerthaussaal über Stahlhelm und Stahlhelm-Volksbegehren. Eintrittskarten sind nur im Vorverkauf zu haben in der Geschäftsstelle des Gaues Mittelschlesien Forkenbeckstr. 13, partr.

= **Rückgang des deutschen Kupferverbrauchs im Jahre 1928.** Nach zuverlässigen Schätzungen ist der deutsche Kupferverbrauch im Jahre 1928 von 265 300 to auf rund 255 000 to zurückgegangen. Der Grund für diesen Rückgang dürfte zum Teil in der zunehmenden Verwendung von Aluminium an Stelle von Kupfer liegen.

= **Gültigkeitsdauer der Visen für die Vereinigten Staaten von Amerika.** Da bei Reiselustigen nach Nordamerika anscheinend vielfach Zweifel über die Gültigkeitsdauer der Visen für die Vereinigten Staaten von Amerika bestehen, gibt der Norddeutsche Lloyd, Bremen, das Folgende bekannt: Quota- und Non-Quota-Einwanderungsvisen gelten im allgemeinen vier Monate. Sogenannte Permits to renter (Rückkehrerlaubnis) haben in der Regel eine einjährige Gültigkeitsdauer; sie können aber, auf Antrag bei einem amerikanischen Konsulat, gegen Zahlung von S. 3,—, dreimal auf sechs Monate verlängert werden. Inhaber dieser Visen oder Permits müssen die Reise spätestens so antreten, daß der Dampfer, auf dem sie sich eingeschifft haben, am Verfalltage des Visums oder Permits vor 24 Uhr den Abfahrtshafen verläßt. Besuchsvisen haben eine zwölfmonatige Gültigkeitsdauer. Die Reise muß jedoch, im Gegensatz zu der vorerwähnten Verpflichtung, zu einem Zeitpunkt angetreten werden, nach dem die Landung des Reisenden in einem amerikanischen Hafen noch innerhalb der Gültigkeitsdauer des ihm erteilten Visums stattfinden kann. Alle näheren und weiteren Auskünfte erteilen der Norddeutsche Lloyd in Bremen oder seine Vertretungen.

= **Für eine schlesische Imkerschule.** Bei der Beratung des landwirtschaftlichen Etats im Abgeordnetenhause trat die deutschnationale Abgeordnete Frau Elsa Hielscher (Panthen) warm für die Errichtung einer schlesischen Imkerschule ein. Sie führte folgendes aus: Ich bitte den Herrn Minister, ein warmes Herz zu zeigen, für die Imker im allgemeinen und für die schlesischen Imker im besonderen. Die Imker arbeiten heute unter schwereren Bedingungen als vordem. Das Land wird immer mehr bebaut, es fehlt an Oedländereien und an Brachland. Ich brauche nicht auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Produktion des Honigs hinzuweisen und auf seinen Wert für die Volksgesundheit, auch nicht auf den Nutzen, den die Bienenschwärme unseren Obstbäumen, Beerensträuchern und Gemüsekulturen bringen. Da die Imker heute unter schwierigen Bedingungen arbeiten, brauchen sie einen Mittelpunkt, sie brauchen ihn auch zur Erziehung ihres Nachwuchses. Diesen Mittelpunkt der Arbeit bietet eine Imkerschule. Viele Provinzen haben eine solche Imkerschule, das Grenzland Schlesien jedoch nicht. Die schlesischen Imker wollen eine Imkerschule in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer einrichten. Die schlesischen Imker hofften bereits voriges Jahr auf das Zustandekommen einer solchen Schule. Die Stadt Trebnitz hat ein sehr geeignetes Gelände von vier Morgen kostenlos, neben anderen Vergünstigungen, zur Verfügung gestellt. Es ist jedoch aus dem Projekt nichts geworden, weil die nötigen Mittel versagt wurden. Ich bitte nun den Herrn Minister heute, uns durch Bewilligung des erbetenen Zuschusses die Möglichkeit zu geben, in diesem Jahre die wirklich sehr notwendige und wünschenswerte Imkerschule für die Provinz Schlesien zu gründen.

Oels. Unter Einrechnung der neueingemeindeten Bezirke hat Oels jetzt 15 650 Einwohner.

Breslau. In einer Wohnung auf der Gertrudenstraße verübte ein 17 Jahre altes Mädchen in Abwesenheit der Mutter Selbstmord durch Vergiften mit Gas. Die Beweggründe zur Tat sind unbekannt.

Strehlen. In der Buchdruckerei des Volksboten geriet der dort beschäftigte Sohn des Buchdruckereibesitzers Mevius mit dem linken Arm in die Walzen der Buchdruckmaschine, so daß dem Unglücklichen der Arm derart zermalmt wurde, daß er sofort amputiert werden mußte.

Jauer. In Hertwigswaldau tritt die Diphtheritis so stark auf, daß die Kleinkinderschule geschlossen werden mußte.

Allerlei aus aller Welt.

* **Wieder ein Großfeuer in Berlin.** In den ersten Morgenstunden wurde die Berliner Feuerwehr nach einem Fabrikgrundstück in der Prinzenstraße gerufen, wo sie bei ihrem Eintreffen bereits sämtliche Stockwerke eines Seitenflügels in Flammen fand. Auf die Nachricht „Großfeuer" eilten neun Löschzüge zur Brandstätte. Aus 14 Röhren stärksten Kalibers wurden ungeheure Wassermassen in die Flammen geschleudert. Die Wehr mußte sich schließlich darauf beschränken, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern, der in den Holzvorräten mehrerer Tischlereien und anderer Holzbearbeitungsfabriken reiche Nahrung gefunden hatte. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt.

* **Nach einem mißglückten Anschlag auf die Frau sich selbst getötet.** Das Dorf Riewendt im Kreise Westhavelland ist der Schauplatz einer Ehetragödie gewesen. Der 40 Jahre alte Landwirt Otto Bratz, früher einer der wohlhabendsten Bauern, gab auf seine Frau aus einem Jagdgewehr zwei Schüsse ab und verletzte sie leicht. Bratz versuchte nun seine Frau mit dem Gewehrkolben niederzuschlagen; sie konnte aber rechtzeitig flüchten und um Hilfe rufen. Als Bratz die Nachbarn bemerkte, tötete er sich selbst durch zwei Schüsse. Bratz befand sich in schwieriger wirtschaftlicher Lage; sein Gehöft sollte in Kürze zur Zwangsversteigerung kommen.

* **20 Rinder verbrannt.** Durch ein Großfeuer wurde das Bauerngehöft des Hofbesitzers Hartmann im Dorfe Lüblow bei Ludwigslust teilweise in Asche gelegt. Etwa zwanzig Rinder fanden den Tod in den Flammen. Die Pferde retteten sich selbst. Ein Wirtschaftsgebäude brannte vollständig nieder. Landwirtschaftliche Maschinen und Futtervorräte wurden mitvernichtet. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet.

* **Ein neues Flugzeug der akademischen Fliegergruppe Darmstadt.** In Gegenwart des hessischen Staatspräsidenten, des Ministers des Innern, zahlreicher Professoren der Technischen Hochschule und Vertretern von Behörden führte in Darmstadt ein von der akademischen Fliegergruppe Darmstadt neu erbauter, freitragender Doppeldecker (Maschine ohne Verstrebung und Verspannung) Probeflüge aus. Die neue Maschine ist aerodynamisch aus dem Segelflugzeug heraus erbaut und entwickelt eine Geschwindigkeit von 200 Kilometer und hat eine Steigfähigkeit von 1000 Meter in drei Minuten. Die Spannweite beträgt 6 mal 7 Meter, die Länge 6 Meter. Die Maschine wiegt 280 Kilogramm und hat eine Zuladefähigkeit von 260 Kilogramm. Der Aktionsradius beträgt 600 Kilometer mit zwei Personen und Gepäck.

Gerichtliches.

⊙ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Limburg verurteilte den Kaufmann Jakob Schardt aus Hirzenhain, der am 29. März v. J. die Witwe Lina Ortmann mit Zyankali vergiftet hatte, um sich in den Besitz des Sterbegeldes des einige Zeit vorher gestorbenen Ehemannes der Ortmann zu setzen, zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Sport.

⊙ **640 000 Zuschauer** wohnten den 16 Spielen der vierten englischen Pokalrunde bei. Eingenommen wurden fast 900 000 Mark. Die größte Zuschauerzahl hatte Chelsea im Spiel gegen Birmingham aufzuweisen, und zwar rund 57 000. Die finanzielle Ausbeute dieses Spiels betrug ca. 72 000 Mark.

⊙ **Deutschlands zweite Niederlage in der Eishockey-Meisterschaft.** Auf Grund der hervorragenden Leistungen unserer Eishockeymannschaft in der Schweiz durfte man hoffen, daß Deutschland auch bei den Kämpfen um die Europameisterschaft in Budapest gut abschneiden würde. In dieser Hoffnung sind wir bitter enttäuscht worden. Nach der ersten Niederlage durch Oesterreich (0:1) ist die deutsche Mannschaft jetzt auch von den Tschechen geschlagen worden. Die Unsrigen beherrschten zwar zunächst das Spielfeld, konnten aber nur ein Tor erzielen, während die Tschechen, reichlich vom Glück begünstigt, die Scheibe zweimal ins deutsche Netz zu senden vermochten. Nach dieser neuen Niederlage ist Deutschland endgültig aus dem Wettbewerb um die Europameisterschaft ausgeschieden.

Wenn Sie versäumt haben

unsere Zeitung bei dem Postboten oder bei dem Postamt für den Monat **Februar** zu bestellen, dann können Sie dies mündlich oder schriftlich in der Geschäftsstelle in Namslau, Andr.-Kirchst. 18, jederzeit ohne Erhöhung des Preises nachholen.

Programm der Schlesischen Funkstunde.

Sonnabend: 15,50: Stunde mit Büchern. 16,20: Eduard Künneke, Franz Marszalek und die Funkkapelle. 17,50: Die Filme der Woche. 18,30: Zehn Minuten Esperanto. 18,40: „Niederschlesische Grenzlandnot", 6. Vortrag von Bürgermeister Gten, Guhrau. 19,05: „Einführung in die Reichskurzschrift". 16. Unterrichtsstunde. 19,35: Emil Marsis liest seine Novelle „Lessing in Breslau". 20: aus dem Herrenhaus Berlin: Brehm-Feier. 22: Abendberichte. 22,30—24: aus Berlin: Tanzmusik.

Sonntag: 9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Chorkonzert. 14: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,10: Abteilung „Welt und Wanderung". 14,30: Schachfunk. 14,55: Märchenstunde. 15,20: Stunde des Landwirts. 15,45: Abteilung Sport. 16,10: Unterhaltungskonzert. 17,10: Abteilung „Welt und Wanderung." 17,35: Abteilung Medizin. 18: Uebertragung der deutschen Welle Berlin. 18,30: Abteilung „Welt und Wanderung". 18,55: Klaviermusik schlesischer Tonsetzer. 19,55: Abteilung Luftfahrtwesen. 20,20: „Im Sportzug", Hörspiel, vier Stationen von Hans Christoph Kaergel, anschließend: „Rund um Europa". Empfang ferner Stationen. 22,05: Uebertragung des 1000-Runden-Mannschaftsrennens aus der Sportarena der Jahrhunderthalle. In der Pause und anschließend bis 24: Tanzmusik.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag Septuagesimä, den 3. Februar 1929.
8 Uhr Pastor Grimm.
10 Uhr Pastor Langer.

Vereine.

Evgl. Jugendverein: Sonntag, den 3. Februar, abends 8 Uhr Versammlung.
Evgl. Jungmädchenverein: Montag, den 4. Februar, abends 8 Uhr Versammlung. Vortrag von Frl. Roeske-Oppeln.
Evgl. Frauenhilfe: Mittwoch, den 6. Februar, nachm. 4 Uhr Wäschenähstube.
Evgl. Jungmännerverein: Mittwoch, den 6. Februar, abends 8 Uhr Versammlung.
Evgl. Männer- und Jünglingsverein: Donnerstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr Winter-Familienabend im Schwuntek'schen Saale.
Evgl. Posaunenchor: Dienstag und Freitag Uebungsabende.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche

Schützenstraße 6.
Donnerstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr: Versammlung.

Synagogengemeinde-Gottesdienst.

Freitag abends 5 Uhr, Sonnabend Schluß abends 5 Uhr 21 Minuten.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 3. Februar:
Dr. Kusche, Kasernenstraße 29a.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 31. Januar 1929 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis ab Erzeugerstation) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz: Getreide: Stetig. — Mehl: Freundlich. — Oelsaaten: Ruhig. — Kartoffeln: Wegen Frostes wenig Geschäft.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	31.	30.
Weizen* 75,5 kg Eff.-Gw. min. p. hl	21,40	21,40
Roggen* 71,2 " " " "	21,00	21,00
Hafer, mittlere Art und Güte	20,80	21,80
Braugerste, gute	23,70	23,70
Braugerste, mittlere Art u. Güte	22,00	22,00
Wintergerste*	21,00	21,00

*) Mittlerer Art und Güte.

Oelsaaten:	31.	28.		31.	28.
Mittl. Art und Güte letzter Ernte.			Senfsamen	39,00	39,00
			Hanfsamen	36,00	36,00
Winterraps	36,00	36,00	Blaumohn	72,00	72,00
Leinsamen*	39,00	38,00			

* Feine zu Speiseölzwecken geeignete Qualitäten werden höher bezahlt.

Kartoffeln (Erzeugerpreise).

Speisekartoffeln, rote 3,10 RM., weiße 3,10 RM. für 50 kg ab Erzeugerstation. Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärke 0,13 RM.

Der Kriegerverein Buchelsdorf
feiert am
Sonntag, den 3. Februar 1929
im Piontek- und Lorke'schen Lokale sein
3. Stiftungsfest
verbunden mit Theater und Tanz
wozu alle Freunde und Gönner herzlichst eingeladen werden.
Anfang 7 Uhr abends.
Der Vorstand.
(Generalprobe am Sonnabend, den 2. Februar, abends 7 Uhr.)

Hotel „Schwarzer Adler".
Ab Montag, den 4. Februar
bis einschl. Sonntag, den 10. Februar 1929
(ausschließlich Sonnabend, den 9. Februar)
Großes Bockbierfest
in den herrlich dekorierten und illuminierten Räumen meines Restaurants.
Beginn: Wochentag 8 Uhr abends.
Sonntag, den 10. Februar 1929
11—1 Uhr
Frühschoppen-Konzert.
Ab 6 Uhr abends:
Abschluß der Bockbierfestwoche.
Es ladet ergebenst ein und bittet um gütigen Zuspruch
F. Tatschke.
Eintritt frei!

Groß-Marchwitz.
Zu dem am
Sonntag, den 3. Februar
stattfindenden
Fastnachts-Kränzchen
ladet freundlichst ein
Anfang 5 Uhr. **Artur Heinrich,** Gastwirt.

Schlachthof.
Sonnabend, den 2. Februar 1929
Fleisch-Verkauf.

Bekanntmachung.
Auf der Feldmark Kaulwitz wird vom 2. Februar ab Gift ausgelegt zur Krähenvertilgung. Vor der Aufnahme eingegangener Tiere wird deshalb gewarnt.
Gräfl. Henckel von Donnersmarck'sche Forstverwaltung.

Damnig.
Sonntag, den 3. Februar 1929
Großes Bockfest.
Es ladet freundlichst ein
Anfang 5 Uhr. **Schildan,** Gasthausbesitzer.

Deutsch-Marchwitz.
Zu dem am Sonntag, den 3. Februar 1929
stattfindenden
Bock-Fest
ladet ergebenst ein
Kube.
Postauto und Schlitten stehen ab 4 Uhr am Brauhäubel zur Abfahrt.

Die
„Echte Holsteinische"
Tafel-Margarine
wird bei den Unterzeichneten das
Pfund mit **60** Pfennige
verkauft.
Fritz Arndt — Gustav Sroka
Emil Heinzel — Richard Schröter
Hugo Kristin — Peter Troska.

Empfehle solange Vorrat
zerlegte Hasen
Rücken 2.50, Keulen Stck. 1.25, Vorderläufe Stck. 0.40
Paul Niewiem
Wild- und Geflügel-Handlung
Krakauerstraße 17.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

D. O. B. Ortsgruppe Namslau.
Der für Sonnabend, den 2. Februar, abends 8 Uhr im Hotel „Goldene Krone" angesetzte
Tanz-Abend
fällt besonderer Umstände wegen aus.
Der Vorstand.

Suche zum 15. Februar ein ordentliches
Mädchen
für den Haushalt.
Frau **Hinze**
Konditorei.

1 Lehrling
kann sich bald melden.
R. Zolker
Schmiedemeister
Strehlitz.

Lehrmädchen
für Haus- und Küchengeräte kann sich sofort melden.
Arthur Tichauer
Eisenhandlung.

Ein möbliertes
Zimmer
mit elektrischem Licht bald zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Neuanlage doppel. Buchführung Bilanzen, Steuer
fertigt exakt, nicht teuer.
Schüler(innen) melden sich persönlich.
Hauptbuchhalterin **Preuss**
Schützenstr. 23, I. Etage
1. Tür rechts.
Schriftlich Schließfach 38.

Gebrauchter
Kinderwagen
sehr gut erhalten, billig zum Verkauf.
Schulstraße 3
parterre.

Einen guterhaltenen
Selbstkutschierer
preiswert zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Frische
„Echte Holsteinische"
Tafelmargarine
das Pfund mit
60 Pfennige
verkauft
Robert Liehr.

Aelterer, starker
Rapp-Wallach
zu verkaufen.
Martin
Deutsch-Marchwitz.

Platzvertreter
welche bei der Gastwirtekundschaft und Kolonialwarenhandlg. etc. gut eingeführt sind, für einen guten Konsum-Artikel gegen hohe Provision gesucht.
Bewerbungen unter H. 48 an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Dakrysol
nach Professor Sigmund auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes Präparat gegen
Haarausfall und Schuppenbildung.
Literatur und Abdruck des Rundfunk-Vortrages.
Oscar Tietze, Germania-Drogerie.